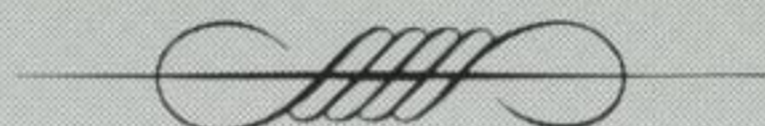


1420 – 1870
DRESDNER RATSMUSIK
DRESDNER PHILHARMONIE
1870 – 1995

PROGRAMMINFORMATION



Gastspiel der Dresdner Philharmonie

*am Montag, den 6. März 1995
in der Lausitzhalle Hoyerswerda*



**DRESDNER
PHILHARMONIE**

Sinfoniekonzert
DRESDNER PHILHARMONIE

Montag, 6. März 1995, 19.30 Uhr
in der Lausitzhalle Hoyerswerda

Programm: Richard Wagner (1813 – 1883)

Fünf Gedichte von Mathilde Wesendonk
für eine Frauenstimme und Orchester

Der Engel
Stehe still
Im Treibhaus
Schmerzen
Träume

Vorspiel und Isoldes Liebestod aus „Tristan und Isolde“

– Pause –

Franz Schubert (1797 – 1828)

Sinfonie C-Dur op. post. (D 944)

Andante – Allegro ma non troppo
Andante con moto
Scherzo (Allegro vivace)
Allegro vivace

Dirigent: Chefdirigent GMD Michel Plasson

Solistin: Kammersängerin Waltraud Vogel, Sopran

Die Wesendonk-Lieder

In den Monaten Dezember 1857 bis Mai 1858 schrieb Mathilde Wesendonk die „Fünf Gedichte“, die Wagner spontan vertonte.

Zwei dieser Lieder, „Die Träume“ und „Im Treibhaus“, sind eng mit der „Tristan“-Musik verbunden: aus den „Träumen“ erwuchs der Zwiegesang im zweiten Akt „O sink hernieder Nacht der Liebe“, aus dem „Treibhaus“ wurde ein Jahr später das Vorspiel zum dritten Aufzug. Mathilde Wesendonks feinsinnig empfundene, sehnsüchtig-schwärmerische Verse atmen in der Vertonung Wagners die ganze „Tristan“-Atmosphäre mit ihrer musikalischen Ausdruckserweiterung, der schwebenden Chromatik und Tonartenverschleierung, die der Musik den Charakter eines ruhelosen Drängens und Strömens verleihen.

Vorspiel zu „Tristan und Isolde“

„Innerer Seelenbewegung“, unstillbarer Liebesehnsucht verleiht das instrumentale Vorspiel Ausdruck, das Wagner selbst folgendermaßen deutet:

„Tristan führt als Brautwerber Isolde seinem König und Oheim zu. Beide lieben sich. Von der schüchternsten Klage des unstillbaren Verlangens, vom zartesten Erbeben bis zum furchtbarsten Ausbruch des Bekenntnisses hoffnungsloser Liebe durchschreitet die Empfindung alle Phasen des sieglosen Kampfes gegen die innere Glut, bis sie, ohnmächtig in sich zurücksinkend, wie im Tode zu verlöschen scheint . . .“ Das flehend-drängende Sehnsuchtsmotiv, das vielfach abgewandelt wiederholt wird, steht am Beginn des Vorspiels. Seine Chromatik, seine „seufzerischen Vorhalte“, seine mehrdeutige, zerfließende Harmonik bei wenig ausgeprägter Rhythmik ist typisch für den „Tristan“-Stil.

Isoldes Liebestod,

der Schluß des Musikdramas, der vorwiegend auf Motive aus dem zweiten Akt (Liebestod-Motiv und Motiv der Liebesentzückung) zurückgreift, gibt gleichsam die Antwort auf die Frage der unstillbaren Sehnsucht des Vorspiels: „Was das Schicksal trennte, lebt nun verklärt im Tod auf; die Pforte der Vereinigung ist geöffnet, über Tristans Leiche gewahrt die sterbende Isolde die seligste Erfüllung des glühenden Sehns, ewige Vereinigung in ungemessenen Räumen, ohne Schranken, ohne Banden, unzertrennbar . . .!“
(R. Wagner)

Franz Schubert · Sinfonie in C-Dur

Im Frühjahr 1825 begann die Arbeit an der großen Sinfonie in C-Dur, die rund zwei Jahre in Anspruch nehmen sollte.

Mit der großen Sinfonie C-Dur „wurde – historisch gesehen – die Periode der ‚nationalen Schulen‘ auf dem Gebiet der Sinfonik eingeleitet. Schuberts Österreichtum hat

darin sehr bewußte Züge angenommen: kernig im Wesen, weich in der Hülle, sinnenfreudig im Genuß, aktiv in der Entschlußkraft.

1840, zwölf Jahre nach dem Tode des Komponisten, erklang das Werk erstmalig unter der Stabführung Mendelssohns im Leipziger Gewandhaus.

Das, was die C-Dur-Sinfonie immer wieder zu einem nachhaltigen Erlebnis werden läßt, ist die rätselhafte Kraft ihrer Melodik, ist das Lebensstrotzend-Volkshafte ihres Ausdrucks. Die Melodik ist es, die den Riesenbau dieser Sinfonie trägt, nicht die Form, obwohl auch sie klassisch proportioniert ist. Man hat einmal treffend von der „pflanzhaften Schönheit“ dieses großartigen „Liederzyklus ohne Worte“ gesprochen. Die C-Dur-Sinfonie zeigt Schubert auf der Höhe seiner Meisterschaft. Seine Tonsprache hat hier wohl die optimistischsten und heroischsten Elemente, deren sie fähig war, entfaltet.

Dresdner Philharmonie

Chefdirigent:	Michel Plasson
Erster Gastdirigent:	Juri Temirkanow
Ehrendirigent:	Kurt Masur

Die Dresdner Philharmonie, das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich 50 Konzerten im Festsaal des Kulturpalastes Dresden wesentlich das Kulturleben der Stadt.

Gastspielreisen führten die Philharmoniker unter anderem durch ganz Europa, bis nach China, Japan, Israel (Februar 1995), Südamerika und in die USA.

Die Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück, mit dem die Entwicklung eines öffentlichen, von Hof und Adel unabhängigen bürgerlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium eintrat. Das damalige „Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen. Während jener Zeit noch privat geführt, wurde das Institut 1924 auf genossenschaftliche Basis gestellt, nun unter der Bezeichnung: Dresdner Philharmonie.

Bedeutende Dirigenten, wie Anton Rubinstein, Bruno Walter, Fritz Busch, Arthur Nikisch; Hermann Scherchen, Erich Kleiber musizierten mit dem Klangkörper. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht sowie Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel und Jörg-Peter Weigle tätig, mit denen ebenso wie mit Michel Plasson auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen.

Die Programminformation entstand mit freundlicher Unterstützung
der Druckhaus Scholz GmbH, Hoyerswerda.